

Zukunftsfaktor Vielfalt

7. Dialog ADS-Grenzfriedensbund: Die Grenzverbände und ihre Perspektiven

von ANJA CHRISTIANSEN

Am 28. Oktober 2010 fand der diesjährige Dialog ADS-Grenzfriedensbund statt. Es ging um den Beitrag der Grenzverbände zum friedlichen Zusammenleben in der deutsch-dänischen Grenzregion und, nicht zuletzt unter finanziellen Gesichtspunkten, um Antworten auf gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen. Zum ersten Mal in der Geschichte des Grenzlandes traten – auf Initiative des ADS-Grenzfriedensbundes – die drei deutschen Grenzverbände gemeinsam mit dem dänischen Grænseforening in einer öffentlichen Veranstaltung auf. Unter der Moderation von Renate Schnack diskutierten die Verbandsvertreter mit einer Expertenrunde und dem Publikum. Zahlreiche sachkundige Gäste waren der Einladung in das „Hotel an der Grenze“ (Harrislee) gefolgt, darunter sechs Landtagsabgeordnete und Vertreter der vier Minderheiten. Über die Veranstaltung berichtet die junge Journalistin Anja Christiansen von der Stadredaktion des Flensburger Tageblatts.¹

Die Redaktion

Die Teilnehmer

Unter dem Titel „Wie die Grenzverbände zum Gelingen des Grenzlandes beitragen“ wurde auf der siebten Dialogveranstaltung des ADS-Grenzfriedensbundes die Frage diskutiert, ob Grenzverbände nach wie vor zum Gelingen des Grenzlandlebens notwendig seien und inwiefern dies Umstrukturierungen erfordere. Themen wie die Vielfalt im Grenzland als Zukunftsfaktor, strukturelle Schwächen und der demografische Wandel im Grenzgebiet, die Herausforderung der Globalisierung sowie die geplanten Finanzkürzungen durch das Land Schleswig-Holstein wurden zur Beantwortung dieser Fragen von Vertretern der Grenzverbände und eingeladenen Experten erläutert und diskutiert.

Lothar Hay, Vorsitzender des ADS-Grenzfriedensbundes, begrüßte die Anwesenden und stellte zunächst die Arbeit sowie die zukünftigen Ziele des ADS-Grenzfriedensbundes vor. So trage der ADS-Grenzfriedensbund durch seine Beteiligungen an sozialpädagogischen und sozialen Einrichtungen sowie Gesundheitsfürsorge- und Bildungseinrichtungen wesentlich zum Gelingen des Grenzlebens bei. Dieses Gelingen gehe einher mit einem besseren Verständnis

innerhalb des Grenzraumes. Hay sieht das Bestehen der Verbände dies- und jenseits der Grenze nach wie vor als wichtig an, auch wenn ein Arbeiten durch massive Kürzungen der finanziellen Mittel durch die Landesregierung zu Umstrukturierungsmaßnahmen zwingt: „Wir beschäftigen uns damit, was in Zukunft für unsere Arbeit unabdingbar ist und wie wir sie finanzieren können.“ Nach wie vor sei die Aufgabe der Grenzverbände, für ein friedliches Neben- und Miteinander einzutreten, unabdingbar.

Als Vertreter der eingeladenen Verbände erläuterten Knud-Erik Therkelsen, Generalsekretär des dänischen Grænseforening, Jutta Kürtz, Vorsitzende des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (SHHB), und Gerhard Beuck, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Grenzvereins, ihre Arbeit, zogen Bilanz und gaben einen Ausblick auf künftige Projekte. Anschließend stellten sich die Vertreter der Verbände den Einschätzungen, Bewertungen und Empfehlungen durch die Experten Dr. Tove Malloy, Direktorin des European Centre for Minority Issues (ECMI), Dr. Michael Schack, IHK Flensburg, Peter Hansen, Leiter des Regionskontors Sønderjylland/Schleswig, und Dr. Jørgen Kühl, Historiker und Experte in Minderheitenfragen, sowie Meinungen aus dem Publikum. Als Moderatorin führte Renate Schnack, Vorstandsmitglied des ADS-Grenzfriedensbundes, durch die Veranstaltung.

Aufklärung für ein gegenseitiges Verständnis

Lothar Hay betonte, dass ein besseres Verständnis nach wie vor wichtig für ein konstruktives Miteinander der Mehr- und Minderheiten nördlich und südlich der Grenze sei. Um dies gewährleisten zu können, müssten neue Verhältnisse und Probleme beobachtet und analysiert und Lösungen für eine weitere Verbesserung des gemeinsamen Zusammenlebens beiderseits der Grenze gefunden werden. Als wichtige Voraussetzung für den Erhalt eines friedlichen Neben- und Miteinanders gelte die Information über die historischen und politischen Voraussetzungen in der Grenzregion. Eine besondere Rolle komme hier den Grenzfriedensheften zu, „die weit über den Landesteil Schleswig hinaus und nicht nur bei historisch interessierten Menschen Beachtung“ fänden. „Ohne Kenntnis der Geschichte und der Minderheiten besteht die Gefahr, dass das Erreichte in Gefahr ist“, erklärte Hay und betonte die Aufgabe, verstärkt „junge Menschen mit der Besonderheit des Grenzlandes vertraut machen“.

Auch Knud-Erik Therkelsen plädierte (in dänischer Sprache) für eine verstärkte Aufklärung. Breite Kenntnis in der Bevölkerung über die Minderheiten sei eine wichtige Voraussetzung für ein Füreinander und somit auch für die Unterstützung im Kampf um das Aufrechterhalten der staatlichen Zuschüsse des Landes Schleswig-Holstein.

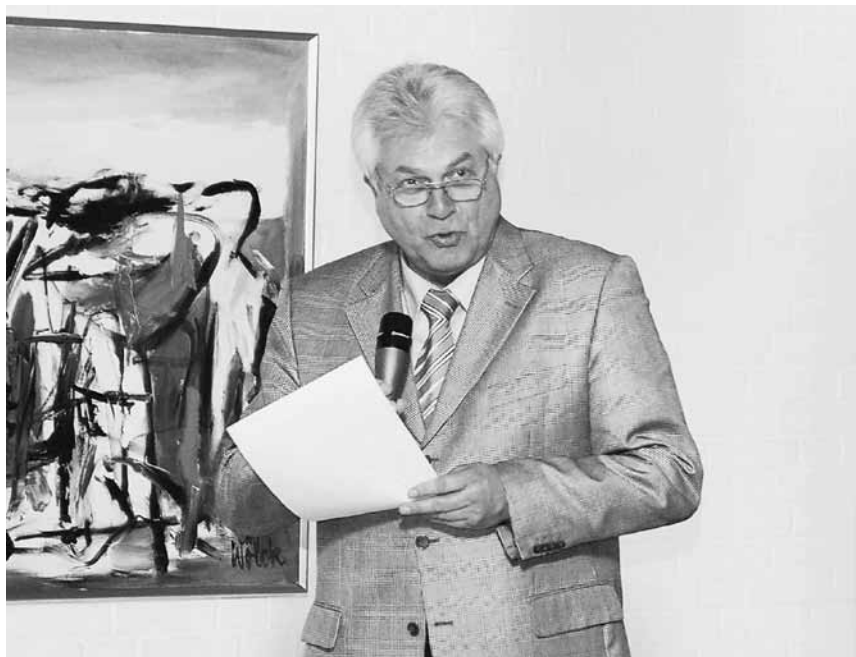


Abb. 1 Lothar Hay bei der Begrüßung

Die Vorsitzende des SHHB Jutta Kürtz erklärte, auch ihr Verband trage zur Aufklärung bei, indem er „intensiv und auf vielfältige Weise“ Kontakte zur deutschen Minderheit pflege und eine Partnerschaft mit der deutschen Volksgruppe in Nord-schleswig habe, die dänische Minderheit im Grenzland unterstütze und die nordfriesische Volksgruppe und die Sinti und Roma in Schleswig-Holstein fördere. Der SHHB biete den Minderheiten ein Forum, eine Plattform der Selbstdarstellung und der konstruktiven Auseinandersetzung. Durch diverse Aktivitäten sollten Kenntnisse vermittelt und für ein tiefergehendes Verständnis gesorgt werden, was wichtig für die Förderung und Vertiefung der Beziehungen zwischen der Mehrheitsbevölkerung und den Minderheiten sei.

Auch der Deutsche Grenzverein setzt auf Weiterbildungs- und Informationsveranstaltungen und Begegnungen, die kulturellen Zwecken dienen: „Wir müssen das Verständnis und das Vertrauen der Menschen fördern“, erklärte Gerhard Beuck. Jugendliche und Erwachsene sollten bei der Orientierung in ihrem sozialen, kulturellen und politischen Umfeld unterstützt und zur Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft angeregt werden. Besonders wichtig sei es aber auch, zur Stärkung des wirtschaftlichen und politischen Profils der Region beizutragen.



Abb. 2 Die Vertreter der vier Grenzverbände: (v.l.) Lothar Hay (ADS-Grenzfriedensbund), Jutta Kürtz (Schleswig-Holsteinischer Heimatbund), Gerhard Beuck (Deutscher Grenzverein), Knud-Erik Therkelsen (Grænseforening)

Herausforderungen für die Grenzverbände

Knud-Erik Therkelsen sprach offen die Probleme an, die die Globalisierung mit sich bringe: So sei „Rand-Dänemark“ geprägt durch Wegzug, Arbeitslosigkeit, Nullwachstum und „jede Menge Häuser, die zum Verkauf stehen“, die Landwirtschaft sei so zentralisiert und mechanisiert, dass sie von einer wesentlich geringeren Zahl an Arbeitskraft betrieben werden könne. Zusätzlich seien Tausende von Industriearbeitsplätzen nach Osteuropa verlagert worden. Trotzdem sei das Grenzland als eine Einheit zu betrachten, die vorbildlich mit den Unterschieden lebt und dadurch der Mehrheitsbevölkerung als Inspiration dienen könne – kulturelle Unterschiede seien in einen Vorteil umzuwandeln. Dann könne die Fähigkeit, mit anderen Sprachen und Kulturen umzugehen, eine zentrale und nachgefragte Eigenschaft werden.

Folgende Sorge aber teilt Therkelsen mit allen anwesenden Vertretern der Grenzverbände: Es stünden enorme demografische Veränderungen bevor. Laut Therkelsen ist die Mitgliederzahl des Dänischen Grenzvereins seit 1950 von 200.000 auf unter 20.000 gesunken: „Wir sind alle auf dem Weg Minderheit zu werden“, fasst er zusammen. Dieses Problem benennt Jutta Kürtz mit dem Ausdruck der „Unterjüngung“. Man müsse sich zum Ziel setzen, die jüngere Generation gezielt anzusprechen und zu informieren.



Abb. 3 Die Moderatorin und die Experten: (v.l.) Renate Schnack, Dr. Jørgen Kühl, (Historiker, Minderheitenexperte), Dr. Tove Malloy (European Centre of Minority Issues), Peter Hansen (Regionskontor Sønderjylland/Schleswig), Dr. Michael Schack (IHK Flensburg, Deutsch-dänisches Regionalmanagement)

Durch die Sparpläne der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung ergeben sich Lothar Hay zufolge für den ADS-Grenzfriedensbund Kürzungen von 30 Prozent, das sei ein Einschnitt von rund 200 000 Euro. Gerhard Beuck brachte dieses Problem für den Deutschen Grenzverein auf den Punkt: „Durch die Sparpläne der Landesregierung ist die institutionelle Förderung für den Grenzverein ersatzlos gestrichen worden.“ Kürzungen in anderen Bereichen von 10 Prozent seien bereits da, ab 2011 würden Kürzungen bis zu 15 Prozent folgen. Bis 2012 werde auf 733.000 Euro gekürzt sein. Dadurch stoße der Verein an seine finanziellen Grenzen. Eine Aufgabe der Grenzvereine hätte aber auch für die regionale Wirtschaft im strukturschwachen Norden große Nachteile, da diese allein durch den Deutschen Grenzverein jährlich um 1,8 Mio. Euro belebt werde. Verluste müssten über Arbeitsmarktförderung und Wirtschaftsförderung ausgeglichen werden. Zusätzlich – und das sei nicht unerheblich – fände ohne die Grenzvereine eine Verarmung der Kultur statt.

Zukunftsaussichten

Die Frage, wie die Grenzverbände ihr Profil verändern müssen, um trotz der Kürzungen zeitgemäß und effektiv weiterarbeiten zu können, war ein zentrales Thema der Veranstaltung. Lothar Hay stellte die finanzielle Sorge der Grenzver-

bände als eine Sorge der Minderheiten beiderseits der Grenze dar: „Nur durch ein beständiges, fortlebendes Engagement der Kultur beider Seiten lässt sich das geschichtlich gewachsene Erbe so pflegen und fördern, dass der so oft beschworene Modellcharakter friedlichen Zusammenlebens zweier benachbarter Kulturen nicht verloren geht.“

Hier greife auch das Stichwort der Identitätsbildung: Es müsse weiterhin dafür gesorgt werden, dass Menschen in Minderheiten eine eigene Identität entwickeln können. Dafür sei eine gegenseitige Akzeptanz von entscheidender Bedeutung, denn: „Je sicherer Menschen sich der eigenen kulturellen Identität sind, umso offener werden sie sich mit fremden Kulturkreisen auseinandersetzen und ihnen begegnen können“, so Hay, und dies sei in Zeiten der Globalisierung immer gefragter. Die Besonderheit der eigenen Kultur hervorzuheben und sich dadurch von der Mehrheit abzugrenzen sei bei allem vorhandenen und lobenswerten Harmoniebedürfnis entscheidend, denn die kulturellen Unterschiede dürften nicht eingeebnet, sondern müssten hervorgehoben werden.

Lösungen der Probleme sieht Knud-Erik Therkelsen in Einsparungen, Reformen und der Fähigkeit, eine von Vielfalt getragene Gesellschaft zu entwickeln. Ausländische Arbeitskräfte seien keine Bedrohung, sondern anzuziehen und festzuhalten. Es müsse mit anderen Kulturen konstruktiv zusammengearbeitet werden, sodass ein Finden von Lösungen über Grenzen, Sprachen und Kulturen hinweg möglich werde.

„Wir schauen besorgt in die Zukunft“, drückte Jutta Kürtz den allgemeinen Tenor aus. Der SHHB plane eine engere Zusammenarbeit mit den beiden anderen Grenzverbänden und dem Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN). Eine Erarbeitung eines neuen, zukunftsorientierten Profils sei auf dem Weg.

Auch der Deutsche Grenzverein plant erweiterte Kooperationen: So sei eine Kooperation mit der Academia Baltica aus Lübeck angestrebt, die bald nach Oeversee wechsele, und man wolle über Sponsoring zusätzliche Mittel einwerben. Wichtig seien ferner ein verbessertes Marketing sowie barrierefreie und aktuelle Homepages und auch sonst eine gute Öffentlichkeitsarbeit.

Das Bestehen der Grenzverbände hänge im Wesentlichen ab von der gesellschaftlichen Unterstützung und damit vom Engagement der Bürgerinnen und Bürger, erklärte Lothar Hay. Notwendig für erfolgreiche Veränderung seien folgende Fragen: „Was sind die eigenen Kulturen, was ist die Eigenständigkeit von Kultur? Was ist das Besondere, das Unterscheidende und das Trennende, und was führt dazu, dass man sich zusammengehörig fühlt? Was sind die Grundlagen der eigenen Kultur?“

Dr. Tove Malloy stellte die Information der Mehrheit über die Minderheiten als wichtigstes Ziel heraus, um eben dieses gegenseitige Bewusstsein und das Verantwortungsgefühl zu schaffen. Die Minderheiten seien bereits Identitäts-



Abb. 4 Blick ins Publikum, im Hintergrund Thede Boysen (l.) bei einem Redebeitrag und Ingrid Schumann (r.), Referentin für Grenzlandfragen im ADS-Grenzfriedensbund

experten, aber an dem Bewusstsein in der breiten Masse hapere es noch. Die ECMI-Direktorin sieht in den Grenzverbänden weiterhin ein großes Potential: „Grenzverbände können Brücken bauen“, sie müssten sich aber nicht nur regional, sondern europaweit bemerkbar machen. Hierfür sei ein Wissens- und Erfahrungsaustausch mit anderen Grenzregionen sinnvoll.

Bezogen auf die Globalisierung rief Knud-Erik Therkelsen dazu auf, von der alten, nationalen auf eine neue, globalisierte Agenda umstellen. Man müsse sich in dem übergeordneten Rahmen verorten, den die Globalisierung vorgibt, um sich im weltweiten Wettbewerb behaupten zu können.

Neue Möglichkeiten

Dr. Tove Malloy nannte einige Themen, die angegangen werden müssten: Um die das interkulturelle Verständnis blockierenden Sprachbarrieren zu überbrücken, müsse die „Dickköpfigkeit“, die Sprache des Anderen nicht zu lernen, auf beiden Seiten der Grenze angegangen werden. Interkulturelles Verständnis und interkultureller Dialog könne beispielsweise in Form von gemeinsamen grenzüberschreitenden Aktivitäten gefördert werden oder durch ein neues und besser sichtbares Forum unterstützt werden. Dies könne auch den Prozess der Aussöhnung weiterhin unterstützen.

Für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit sei die Bereitschaft eines jeden, auch außerhalb der eigenen nationalen Kultur zu denken, erforderlich. Ziel der



Abb. 5 Die vier Grenzverbände und ihre Logos

Verbände sollte es sein, auf der anderen Seite der Grenze nach Kooperationspartnern zu suchen, bevor sie auf die eigene regionale Kultur schauen. Das Internet und die modernen sozialen Medien böten viele Kommunikationsmöglichkeiten über kulturelle und auch über generationsbedingte Grenzen hinweg – hier sollten Grenzverbände ihre Sichtbarkeit erhöhen, so Malloy.

Es gebe neue, geänderte Rahmenbedingungen, auf die in der künftigen Arbeit der Grenzverbände eingegangen werden müsse, gab Peter Hansen vom Regionskontor Sønderjylland-Schleswig zu bedenken. So empfänden viele Menschen in der Region das Mit- und Füreinander schon als Selbstverständlichkeit. Für ein umfassendes Verständnis müsse das Bewusstsein über die Besonderheit der Region und die früheren sowie die heute noch bestehenden Herausforderungen ständig neu geschaffen werden. Inzwischen sei eine neue Zielgruppe anzusprechen: die jüngere Generation, die mit anderen, heutigen Kommunikationskanälen erreicht werden müsse. Nur so könne das Grenzland den Herausforderungen des demografischen Wandels, der Globalisierung und der verstärkt geforderten Mobilität weltweit gerecht werden.

Als Kennzeichen für die relative Strukturschwäche in der Region führt Dr. Jørgen Kühl Mittelknappheit, eine mangelhafte Infrastruktur und eine zu geringe Bevölkerungszahl an. Die Finanzknappheit der öffentlichen Kassen und die damit verbundene Diskussion um die Förderung der Minderheitenschulen mache deutlich, dass die Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark noch nicht vorbildlich seien, sondern gepflegt und täglich neu erlebt werden müssen.

Dr. Michael Schack von der IHK Flensburg betonte die Notwendigkeit, das Bild des deutsch-dänischen Grenzraums durch die Arbeit der Grenzverbände zu modernisieren. Die vorhandene Grenze sei nahezu unsichtbar, und die Menschen agierten auch so, als sei die Grenze kaum noch ein limitierender Faktor. Das nötige gegenseitige Verständnis sei allerdings noch nicht ausreichend vorhanden. Die Herausforderungen für die Region seien in dem Fortzug der Jüngeren, der Globalisierung, sprich: dem internationalen Wettbewerb, der Sicherung einer Anbindung an internationale Verkehrsnetze, in Zukunftsbranchen wie erneuerbaren Energien zu sehen. Außerdem sei es erstrebenswert, die drei Hochschulen in der Region durch ein grenzüberschreitendes Profil zu einer Europauniversität umzustellen.

Bilanz

Lothar Hay zog eine durchweg positive Bilanz der Arbeit der Grenzverbände und nannte als Beispiele: die Beteiligungen dänischer Organisationen an Festen auf deutscher Seite, mehrsprachige Kindergärten und Schulen beiderseits der Grenze sowie die gemeinsame Publikation von ADS-Grenzfriedensbund und Historik Samfund for Sønderjylland zum 725-jährigen Jubiläum Flensburgs: „Was vor Jahren noch undenkbar gewesen wäre, ist heute eine Selbstverständlichkeit.“ Man werde sich innerhalb der Grenzverbände weiter damit befassen, was in Zukunft für die Arbeit unabdingbar sei und wie man die Arbeit finanzieren könne.

Auch Gerhard Beuck stellte fest, dass ein Miteinander und eine Begegnung ohne Vorbehalte zwischen Deutschen und Dänen bereits erreicht sei. Dialogveranstaltungen seien aber weiterhin ein wichtiger Bestandteil der Bildungsarbeit, denn Strukturveränderungen oder eine Schließung der Grenzverbände zögen eine Verarmung der Kultur in der Grenzregion nach sich.

Das historische Bewusstsein für die Entwicklung der Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzraum müsse erhalten werden. Eine stärkere Zusammenarbeit mit den Hochschulen sei erstrebenswert, um Begegnungen zwischen Deutschen und Dänen zu fördern und ein stärkeres regionales Bewusstsein anzustreben.

Trotz der Notwendigkeit einer Umstrukturierung sollte eine positive und konstruktive Entwicklung der Beziehungen zwischen Minder- und Mehrheit, eine Entwicklung vom Gegeneinander zum Miteinander weiterhin hohes Ziel der

Grenzverbände sein, sagte Dr. Jørgen Kühl: „Durch Dialogbereitschaft und Dialogfähigkeit, durch Toleranz und Offenheit, durch ein ausgeprägtes Bewusstsein eigener Positionen und Akzeptanz anderer, durch Respekt und Festhalten an der Nachhaltigkeit bereits als sicher angesehener, aber mitunter infrage gestellter Regelungen für die Minderheiten können die Grenzverbände auch im 21. Jahrhundert eine wichtige, signifikante Rolle spielen.“

Am Ende der Dialogveranstaltung konnten sich alle Anwesenden einem zusammenfassenden Appell der Moderatorin Renate Schnack anschließen, „der sich an die Akteure selber richtet, aber auch die Verantwortlichen in den Kommunen, in der Landesregierung und im Landesparlament auffordert, das sensible Geflecht von Institutionen und Kooperationen im Grenzland als besonderes und schützenswertes Merkmal sowie als Standortvorteil erneut zu entdecken und zu unterstützen.

Gerade die Komposition von Verschiedenheit und Vielfalt gibt unserer Region Zukunft!“

Anmerkung

- 1 Hingewiesen sei auch auf die Berichterstattung der regionalen Presse: Anja Christiansen, Grenzverbände müssen umdenken, in: Flensburger Tageblatt, 2.11.2010. Trine Flaming, Grænseforeninger skal åbne omverdenes øjne, in: Flensborg Avis, 30.10.2010.